

DIE ERHALTUNGSKULTUREN URSPRÜNGLICHER FORMEN DER PFLAUMEN-SCHLEHEN IM MUSEUMSDORF DÜPPEL ZUR FÖRDERUNG DER BIODIVERSITÄT

Achim Förster

Abstract

*On archaeological settlement excavations the stones of sloes or wild plums (*Prunus spinosa* L.) are frequent finds. The stones show a striking diversity already during the Neolithic, which became even greater through their early use. In the not-so-recent past, transitional forms of sloes and plums could frequently be found in and around fields and gardens. This article will discuss the setting up of specific plantations for the preservation of these genera of *Prunus* (plums, sloes and plum cherries and cherries). As an open air museums, these trees and shrubs were planted in the 1980's in order to preserve and illustrate genetic diversity and to showcase the development of modern fruit varieties. The selection and sourcing of plants did not happen without its problems and it was not always easy to determine the correct botanical name for each variety.*

SCHLAGWÖRTER

Erhaltungskulturen, Wilde Pflaumen, Schlehen, Biodiversität, Genetische Vielfalt

KEYWORDS

Preservation plantations, wild plums, sloes, biodiversity, genetic diversity

SCHLEHE – KRISCHPFLAUME – HAUSPFLAUME

Das Verbreitungsgebiet der seit dem Neolithikum nachweislich genutzten Schlehe *Prunus spinosa* L. umfasst ganz Europa bis zum Kaukasus, Teile Kleinasiens und Nordafrikas. Im Norden reicht es etwas über 60° hinaus, wo Oslo – Stockholm – Helsinki liegen. Die Früchte nutzte man als Wildobst, Blätter und Rinde dienten zum Färben, als Tee auch medizinisch. Schlehengebüsche wurden zusammen mit Brombeere, Weißdorn und anderem dornigen „Gestrüpp“ als Wehrhecken angelegt. Das waren lebende Zäune, wenn der Bau von Palisaden wegen Holzmangel unmöglich war und aufwendige Stadtmauern um Dörfer nicht in Frage kamen. Heute ist die Schlehe zur Herstellung von Likör und Bränden bekannt, das kommerzielle und wissenschaftliche Interesse an jeglichem Wildobst nimmt gerade sprunghaft zu.



Abb. 1: links: Früchte und Blätter einer als Hafer-schlehe 1977 eingebrachten „Primitivpflaume“. rechts: Frucht und Blätter einer Schlehe-Pflaume Zwischenform.
September 2019
Foto: A. Förster
left: Fruit and leaves of the „primitive plum“ or damson planted in 1977.
right: Fruit and leaves of a damson-plum mixed variety.

Schlehen sind sehr vielgestaltig, kleinwüchsig bis Großsträucher mit unterschiedlich großen Früchten und Blättern. Dazu kommen zahllose Übergänge zur Hauspflaume die in Kleinasien durch natürliche Kreuzung mit der dort ebenfalls ursprünglichen Kirschpflaume *Prunus cerasifera* Ehrh. entstanden sein soll. Wegen der archäobotanischen Bedeutung und dem Rückgang früher Nutzpflanzen begann man im Museumsdorf schon vor 1980 einen Lehrpfad für die Besucher anzulegen, an dem erst Schlehen und Kirschpflaumen, dann seltene Zwischenformen und endlich Hauspflaumen gezeigt werden sollten.

WEITERE IM MUSEUMSDORF VORKOMMENDE, GEWÜNSCHTE UND UNERWÜNSCHTE ARTEN DER GATTUNG PRUNUS

Der Vollständigkeit halber seien zuerst weitere Vertreter der Gattung *Prunus* aufgezählt, die bisher im Museumsdorf entweder absichtlich eingebracht wurden oder immer wieder nach Samenverbreitung durch z. B. Vögel hervorgehen:

1.) Neophytische Arten, die nach dem Mittelalter eingeführt wurden, also nicht erwünscht sind: *P. serotina* Ehrh., die spätblühende Traubenkirsche aus Nordamerika war bis ca. 2000 weit verbreitet und ist jetzt stark zurückgedrängt. Die seltenere aus Nordamerika stammende Traubenkirsche *P. virginiana* L. war in starker Ausbreitung an nur einer Stelle, wo sie sämtlichen Gehölzaufwuchs unterdrückte. Ihr Vorkommen ist ca. 2010 erloschen. *P. mahaleb* L., Steinweichsel aus Südeuropa trat nur kurzzeitig auf, *P. laurocerasus* L., Kirschlorbeer aus Kleinasien keimt hin und wieder. *P. cerasifera* Ehrh., Kirschpflaume tritt häufig spontan auf, wurde aber auch wegen der Verwandtschaft zur Hauspflaume *P. domestica* L. eingebracht. Die hübsch aussehenden, leicht rosa bis rot-blättrige, rosa bis rotblütigen Exemplare sind Verwilderungen der um 1880 eingeführten Blutpflaume *P. cerasifera* 'Pissardii', jetzt *P. c.* 'Atropurpurea' genannt. Zumindest im „historischen Teil“ sollten sämtliche Kirschpflaumen nicht geduldet sein.

2.) Indigene oder archäophytische, gewünschte Arten: *P. padus* L., die Frühblühende Traubenkirsche kommt leider zu wenig vor. *P. avium* L., Vogelkirsche: drei Exemplare, Baumschulware wurden nach 1978 gepflanzt bevor reichlich Verwilderung spontan auftrat. *P. cerasus* L., Sauerkirsche, besonders frühe Formen – sollten wieder eingebracht werden. Schlehen wurden aus dem nahegelegenen heutigen



Abb. 2: Schlehen im Yehudi-Menuhin-Park auf die im Museumsdorf Düppel gepflanzte Exemplare zurückgehen. September 2019
Foto: A. Förster
Damson plant in the Yehudi Menuhin Parc, on which the examples from Düppel are based.

Yehudi-Menuhin-Park der ehemaligen Feldflur, die 1775 von Kammerrat Hubert (Hubertshäuser genannt) angelegt wurde (Thiede O., Wacker J. 2007, 1061) in das Museumsdorf gebracht und sind somit als absolut gebietstreu zu bezeichnen.

ANLAGE VON ERHALTUNGSKULTUREN FÜR ALTE OBSTSORTEN IN DEN 1970ERN

Um die Hausgrundrisse wurden Reihen kleinerer Pfostenlöcher gefunden, die nach Diskussionen als Umzäunungen von Hausgärten interpretiert wurden. Gewünscht war, dass in diesen Gärten nur Kräuter, Gemüse und Obstgehölze wachsen

sollten, die auch in mittelalterlichen Gartenanlagen gepflanzt wurde. Aber soweit überhaupt noch bekannt, waren diese ursprünglichen Nutzpflanzen in Vergessenheit geraten, einige standen kurz vor ihrer Vernichtung. Das allgemeine Interesse an Wildobst-Arten war damals auf dem Tiefpunkt. Die heute stark kritisierte Flurbereinigung bzw. Kollektivierung erreichte ihren Höhepunkt, und bei modernen Anbaumethoden von Hochleistungszüchtungen war kein Platz für das, was heute zum Erhalt der Biodiversität als notwendig erkannt ist. Als Erhaltungskulturen belächelt wurden, setzte sich das Vereinsmitglied Prof. Dr. W. Plarre aus dem Institut für Angewandte Genetik der FU Berlin für die Rettung von vom Aussterben bedrohter Arten durch „in situ conservation“, also für den Erhalt durch Nutzung und Anbau im Museumsdorf ein. Durch ihn wurde das Museumsdorf in den 1970er Jahren zum Vorreiter von Entwicklungen die zum Durchbruch der ökologischen Landwirtschaft führten und die heute als dringend nötig zum Erhalt der genetischen Vielfalt anerkannt sind.

WAS GEHÖRT IN DIE ERHALTUNGSKULTUR UND IN DIE MUSEUMSGÄRTEN?

Mit der Anlage der Gärten begann die Suche nach historischen Beschreibungen, Abbildungen oder gar Pflanzenverzeichnissen (Gleich und Todtenhaupt 1989). Heute grundlegende Werke über die Verbreitung, Einführung und Entwicklung von Nutzpflanzen (Franke 1976, 1997 und Kröber Grohne 1995) waren noch nicht oder gerade erschienen. Forschungsergebnisse aus dem Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung und von Hochschullehrern s. o. der direkten Nachfolgeinstitute wurden herangezogen.

Beliebter waren aber populäre Beschreibungen die auf Hildegard von Bingen (1098–1179) zurückgingen. Diese und ähnliche Werke beschreiben jedoch Anlagen in klimatisch günstigeren Gebieten im Südwesten des heutigen Deutschlands. Anders als hier im Nordosten herrschten dort vor gut 2000 Jahren Römische Truppen, die ihnen vertraute Nutzpflanzen mitbrachten. Einige dieser Pflanzen wurden als Nutzpflanzen außerhalb der Castelle angebaut. Als besonders gut erforschtes Beispiel, das sich auf viele Pflanzen übertragen lässt, sei der Walnussbaum genannt. Walnusspollen wurden für die Zeit, als das mittelalterliche Dorf bewohnt war, nicht nachgewiesen (Brande 1985). Heute aber wächst im Muse-

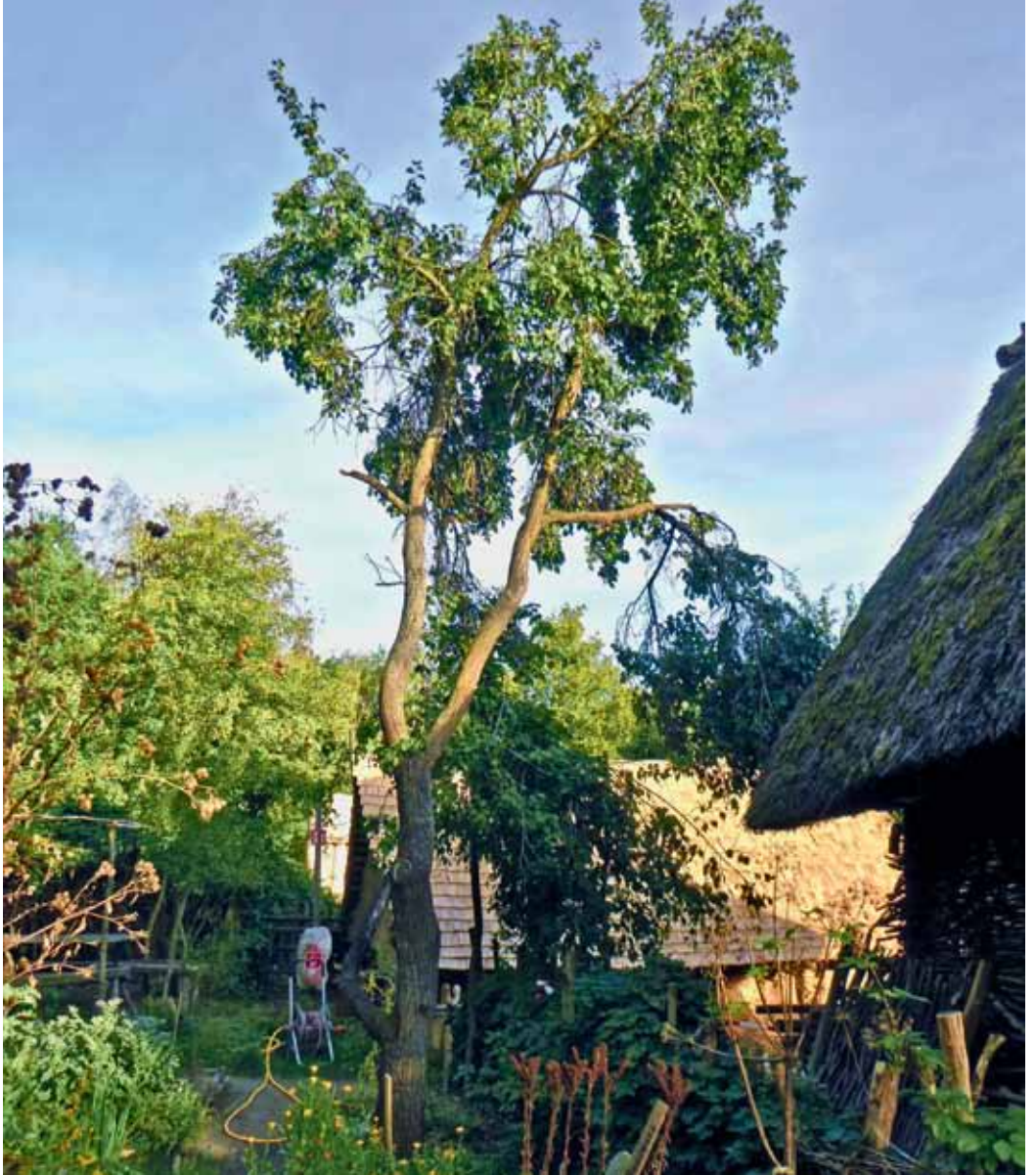


Abb. 3: *Habitus einer als Haferschlehe 1977 eingebrachten „Primitivpflaume“*
 September 2019
 Foto: A. Förster
The habitus of a primitive plum planted in 1977.

umsdorf ein kräftiges Exemplar heran. Als Proviant bei frühen Kriegszügen, gelangten keimfähige Walnüsse aus Kleinasien über das antike Griechenland ins Römische Reich und vor gut 2000 Jahren in die nördlich der Alpen errichteten Castelle (Knörzer 1981). Damit war die Walnuss lange vor Beginn des Mittelalters eingeführt und wird als Archäophyt für Deutschland bezeichnet. Rund 800 Jahre später, im *Capitulare de Villis* fordert Karl der Große (742–814) deren Anbau, aber damit steht keinesfalls fest, dass Nussbäume weitere 400 Jahre später östlich der Elbe wuchsen. Walnüsse können durchaus östlich der Elbe gehandelt worden sein, und die Siedler können durchaus um 1200 keimfähige Walnüsse für Pflanzungen mitgebracht haben, ehe reichlich Pollen hervorbringende Bäume heran-

wuchsen, war die Siedlung längst nicht mehr bewohnt (Brande 1985). Bei Anwendung strenger Maßstäbe dürften somit im Museumsdorf keine größeren Walnussbäume vorkommen. Das gilt auch für die Kirschkpflaume, deren frühe Einwanderungsgeschichte eventuell ähnlich verlief. Nach schriftlichen Quellen (Kowarik 1992, 35–36) erschienen Walnussbäume um 1200 in Brandenburg und alle Pflaumen-Arten sind erst um 1600 und später in Brandenburg kultiviert worden.

ERSTE PFLANZUNGEN FÜR ERHALTUNGSKULTUREN

In den ersten Aufbauphasen des Museumsdorfs mußte viel improvisiert werden, einige Aktionen hatten heute undenkbareren „Wildwest-Charakter“, so auch diese im Winter 1977: Als es fast dunkel war kam der von mir längst erwartete, klapprige VW-Bus, ausgeliehen von der FU Berlin, mit den Hochschullehrern Prof. Dr. W. Plarre und Prof. Dr. H. Scholz im Museumsdorf an. Scholz, der später die Gattung *Prunus* bearbeitete (Scholz, H. Hegi, G 1995), hatte Wildpflaumen in den Gatower Riesefeldern entdeckt, und Plarre hatte vor diesem Wildobst im Museumsdorf eine gesicherte Bleibe zu geben. So fuhren beide ohne Genehmigungen einzuholen an einem regnerischen Sonntagnachmittag in die schwer zugänglichen Rieselfelder, gruben ca. 1 m hohe möglichst unterschiedliche Pflaumen-Büsche aus und verschwanden wieder. Die Pflanzungen hatte ich vorbereitet und noch am Abend abgeschlossen.

EIN GELUNGENES BEISPIEL ZUR DEMONSTRATION VON BIODIVERSITÄT

Wie sich bald auch anhand der Früchte herausstellte, war die Auswahl der in Gatow ausgegrabenen Sträucher gelungen, mit Ausnahme der Kirschkpflaume mit gelb-rötlichen Früchten, waren es durchweg leicht unterschiedliche Formen mit blauen Früchten. Dadurch wurde das Museumsdorf nach 1990 über die Grenzen hinaus bei Botanikern und der wachsenden Zahl der Freunde der „Primitivpflaumen“ bekannt. Probleme gibt es nach wie vor bei der exakten Benennung. Auf neue Handelsnamen wird nicht eingegangen, Zwetschge und Pflaume wird hier auch nicht unterschieden.

Plarre und Scholz hatten den Namen „Haferschlehe“ bevorzugt. Je nach Gegend gibt es unzählige weitere volkstümliche Namen. Manche Exemplare neigen mehr zur Schlehe, andere mehr zur Hauspflaume. Der Name *Prunus insititia* L. ist anerkannt (s. International Plant Name Index IPNI), aber auch als *P. domestica* var. *insititia* ist üblich, auch Variationen der (großfrüchtigen) Schlehe werden angegeben. Das ist typisch für große Pflanzensippen, die in Eurasien über Jahrhunderte im Umfeld des Menschen entstanden sind (s. dazu: Hübner, St. Wissemann, V. 2004 und Schlottmann, P. 2011).

In der modernen Landwirtschaft findet derartiges Wildobst kaum noch Rückzugsgebiete. In älteren Gärten der Umgebung habe ich noch ähnliche „Primitivpflaumen“ gefunden, die früher als robuste Propfunterlagen dienten und in manchen Strauchrändern tauchen sie auf, werden aber nur von Spezialisten erkannt. Die kräftige Vermehrung aus Wurzelbrut hat ihnen das Überleben ermöglicht, wurde früher zur einfachen Verbreitung genutzt, ist aber

selbst in den Museumsgärten störend. Überall hinkriechende Wurzeln mit Austrieben trugen ihnen den Namen „Kriechen“, süddeutsch „Kraichen“ ein. Es war der Wunsch beider Professoren die geretteten Wild-Pflaumen auch wieder ausserhalb des Museums zu verbreiten, dem ich gern nachkam. Der Geschmack der kleinen, meist runden Pflaumen mit gut 1–2 Zentimeter Durchmesser ist aromatisch süß, nicht adstringierend wie bei Schlehen vor dem Frost. Leider werden aus dem Museumsdorf stammende, anfänglich begeistert gepflanzte Wild-Pflaumen immer wieder entfernt. Besonders wegen der geringen Größe ihrer Früchte werden die „Primitivpflaumen“ wenig geschätzt. „Auch wenn heute ursprüngliche Pflaumen vom Handel entdeckt werden, zeigt das, wie dringend nötig die Pflege dieser vom Aussterben bedrohten, ursprünglichen Kulturpflanzen als Beitrag zum Erhalt der genetischen Diversität im Museumsdorf ist.“

LITERATUR

BRANDE, A. 1985: Mittelalterliche-neuzeitliche Vegetationsentwicklung am Krümmen Fenn in Berlin-Zehlendorf, Verhandlungen des Berliner Botanischen Vereins 4. Band, Berlin 1985.

GLEICH, H., TODTENHAUPT, D. 1989: Bauerngärten im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Gärten im Museumsdorf Düppel, Museumsdorf Düppel e. V. 1989.

FRANKE, W., LIEBEREI, R., REISDORF, C. 1997: Nutzpflanzenkunde Stuttgart 1997.

HÜBNER, ST., WISSEMAN, V. 2004: Morphometrische Analysen zur Variabilität von *Prunus spinosa* L. - Populationen (Prunoideae, Rosaceae) im Mittleren Saaletal, Thüringen. Forum Geobotanicum. (letzter Zugriff 15.10.2019)

https://www.researchgate.net/publication/27487179_Morphometrische_Analysen_zur_Variabilitat_von_Prunus_spinosa_L_-_PopulationenPrunoideae_Rosaceae_im_mittleren_Saaletal_Thuringen (letzter Zugriff 15.10.2019).

International Plant Name Index IPNI <http://www.theplantlist.org/tpl/record/tro-27803465>

KOWARIK, I. 1992: Einführung und Ausbreitung nichteinheimischer Gehölze in Berlin und Brandenburg, Verhandlungen des Botanischen Verein Berlin Brandenburg, Beiheft 3 Berlin 1992.

KNÖRZER, K. H. 1981: Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Xanten, archaeo physiko 11, Köln 1981.

KRÖBER-GROHNE, U. 1995: Nutzpflanzen in Deutschland von der Vorgeschichte bis heute, Hamburg 1995.

SCHLOTTMANN, P. 2011: Pomarium Raceburgense über Sippen der Arten Schlehe, Kirschpflaume und Pflaume sowie besondere Berücksichtigung der Primitivpflaumen, Ratzeburg 2011.

SCHOLZ, H. (HRSG.), HEGI, G. 1995: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band IV. Teil 2 B Spermato-phyta: Angiospermae: Dicotyledones 2 (3) Rosaceae 2. Teil, Blackwell Wissenschaftsverlag Berlin Wien 1995.

THIEDE, O., WACKER, J. 2007: Chronologie Potsdam und Umgebung – Die Kulturlandschaft von 800 bis 1918 Brandenburg – Potsdam – Berlin, Band III: Ereignisse und Bauwerke, Potsdam 2007.

AUTORENANSCHRIFT

Dr. Achim Förster
Spanische Allee 42
14129 Berlin